

Laurweg in Kohlscheid

Bevor wir zu Laurweg und dem industriellen Bergbau im Bereich des heutigen Kohlscheids kommen, müssen wir etwas weiter ausholen.

Man weiß, dass bereits die Römer Kohle benutzten. Schriftlich wurde die Kohle aber erst durch die Mönche der Abtei Klosterrath erwähnt, die in ihren „Annales Rodenses“ im Jahre 1113 bereits von „Kalculen“ im Wurmgebiet sprechen. Also kann man davon ausgehen, dass das auch für den Teil des heutigen Kohlscheids gilt. Somit dürfte der gesamte Bergbau im hiesigen Gebiet etwa 800 Jahre bestanden haben.

Auch ein Kohlscheid gab es in dieser Form nicht. Mehrere Gutshöfe werden zwar im 12. und 13. Jahrhundert erwähnt: Forensberg, Wilsberg, Mühlenbach, Geuchter Hof, um nur einige zu nennen. Ansonsten bestand das spätere Ortsgebiet aus einer Vielzahl von kleinen Weilern und Siedlungspunkten. Vom 14. – 18. Jahrhundert gehörte die Region zum Herzogtum Jülich, Unterherrschaft zur Heyden. Dazu gehörten: Richterich, Horbach, Bank, Berensberg und Eygelshoven mit dem Mittelpunkt der Burg Heyden, die 1361 als Pfand an die Grafen von Jülich kam. 1524 tauchte erstmals schriftlich der Name „Scheit“ auf, damit war der Bereich der heutigen Südstraße-Markt gemeint. Bei zunehmender Bedeutung der Kohle im hiesigen Gebiet wurde dann inoffiziell von Kohlscheid gesprochen. Die Franzosen bildeten während ihrer Zeit hier aus der Herrschaft Heyden die Gemeinde Pannesheyd, dazu gehörten Kohlscheid, Klinkheide, Pannesheide, Gracht, Kesseles, Rumpen, Berensberg und Hasenwald. 1815 wurden diese durch die Preußen zur Bürgermeisterei Heyden zusammengelegt. 1849 gab es dann die Spezialgemeinden Pannesheide und Richterich, von einem Bürgermeister in Richterich verwaltet, mit beigeordneten Bürgermeistern in den einzelnen Ortsteilen. Nachdem dann Kohlscheid 1906 einen eigenen Bürgermeister erhielt, es war Herr Lambertz, entschloss man sich im Jahre 1908, aus den kleinen „Quartieren“ eine Gemeinde zu machen. Der größte Bereich sollte Namen gebend sein, und das war Kohlscheid. Insgesamt 25 kleine Quartiere wurden so zusammengefasst. Leider bestand das „offizielle“ Kohlscheid nur 64 Jahre – nämlich bis zur kommunalen Neugliederung. Im Jahre 1972 wurde es Ortsteil der Stadt Herzogenrath. Doch der Name ist geschichtlich nicht auszulöschen, genau so wie die Kohle, der wir den Namen verdanken.

Der Bergbau begann mit kleinen und kleinsten „Küllchen“, die Grundbesitzer auf ihrem eigenen Grund und Boden oberflächennah betrieben. Es gab noch kein Bergregal, d.h. man konnte Bodenschätze, die man auf seinem Grundstück zu Tage förderte, selbst behalten. Im 13. Jahrhundert wurde zwar in vielen Regionen ein Bergregal eingeführt, doch traf das für das Heydener Ländchen noch nicht zu (erst nach dem Einmarsch der Franzosen), außerdem hatte man zunächst dabei nicht an die Kohle gedacht, weil man deren Bedeutung noch nicht erkannt hatte. Aus den kleinen Gruben wurden größere. Förderte man auf fremdem Boden, zahlte man dafür einen Erbpfennig. Später schlossen sich die „Köhler“ zu Köhlergesellschaften zusammen. Als man in tiefere Bereiche ging, brachte das Schwierigkeiten mit dem Grundwasser. Zu diesem Zweck wurden im Laufe der Zeit Pferde-Wind- und später Dampfkünste (Wasserpumpen) eingesetzt.

Etliche Gruben wurden bereits im 16. Jahrhundert genannt: Hontzfront, Spidell (bis 1905), Sichelscheid (bis 1859), Hankepank/Neu-Langenberg (bis 1864) Langenberg (bis 1913) und Laurweg, das wahrscheinlich auch schon ausgangs des 16. Jahrhunderts bestand, aber erstmalig 1612 schriftlich erwähnt wird. Bis 1759 gab es nur eine Grube Laurweg, dann gab es Trennungsbestrebungen. 1786 werden Alt- und Neulaurweg offiziell eigenständige Betriebe. Alt-laurweg lag nördlich der Weststraße, sowie westlich und östlich der Roermonder Straße. Die Anlagen von Neulaurweg lagen zwischen der (heutigen) Kircheichstraße, über die Kaiserstraße hinweg bis zur Weststraße. Alt-laurweg förderte nur geringe Mengen und lag zeitweise still. Die Besitzverhältnisse beider Gruben wechselten mehrfach.

Auf Betreiben der Äbte von Rolduc gelang es, alle Kräfte zu mobilisieren, eine Straße ab dem heutigen Herzogenrath durch das Heydener Ländchen nach Aachen zu bauen, um den

Kohleabsatz zu fördern. 1986 wurde sie 200 Jahre alt. Wir kennen sie als die Roermonder Straße.

Schon frühzeitig hatte man mit Konzentrationsbestrebungen angefangen, da die vielen Kohlscheider Gruben allein nicht lebensfähig waren.

Jenseits der Wurm, im Indegebiet, gab es die Wültgens-Erbin Frau Christine Englerth. Sie war Eigentümerin zweier Gruben auf dem Eschweiler Kohlberg, wo Koks- und Industriekohle gefördert wurde. Ihr Bestreben war es, den zersplitterten Bergbau im Inde-Revier zu vereinigen. Ihr Sohn Friedrich nahm 1828 Kontakt zu James Cockerill auf. Beide wollten den Bergbaubesitz im Wurmrevier durch Ankäufe vereinen. 1830 war die Familie Englerth bereits alleiniger Besitzer von Alt-Laurweg. Am 2. August 1834 gründete Christine Englerth den „Eschweiler Bergwerksverein“, als erste Bergbau-Aktiengesellschaft in Preußen. Wirksam wurde der Vertrag allerdings erst nach ihrem Tode 1838. Am 19.5.1838 war daher die offizielle Gründungsversammlung des EBV.

Im Jahre 1836 gründeten mehrere Bergbau-Unternehmer die „Vereinigungs-Gesellschaft für den Steinkohlenabbau im Wormrevier“, zwecks Kosten-Ersparnis und um sämtliche Magerkohlen fördernde Gruben des Wurmreviers zu bündeln. Dazu gehörten z.B. Rumpen, Spidell, Abgunst, Kämpchen, Kircheich und Hoheneich.

1842 entstand dann der „Pannesheider Bergwerksverein“. Zu dieser Gesellschaft gehörten die Gruben Sichelscheid, Neu-Laurweg und Speenbruch. Die Anteils-Eigner waren Carl Winkens und der EBV (mit Friedr. Englerth).

Zwischen 1851 und 1858 übernahm die Vereinigungs-Gesellschaft nach und nach die Anteile des Pannesheider Bergwerksvereins. Es wurde Magerkohle und Anthrazit, vorwiegend für den Hausbrand, gefördert. Die Grube Langenberg wurde gekauft und mit Neu-Laurweg verbunden. Ab 1857 unterhielt die Vereinigungs-Gesellschaft ihr „Central-Bureau“ in einem Haus an der Ecke Kamper Straße/Forstheider Straße. Dieses Zentralbüro wurde 1870 an die Roermonder Straße verlegt.

Der Transport der Kohlen geschah durch die „Kohlegidse“. Diese transportierten auf dem Rücken ihrer Pferde die Ladung, meist waren es je 6 Säcke, darüber hinaus wurden auch noch mehrere Tiere miteinander verbunden. Später benutzten sie Pferde und Karren. Es waren raue Gesellen, die gerne tranken. Manchmal mussten die Pferde allein den Weg nach Hause finden. Im Jahre 1879 erschien sogar kurzfristig eine Wochen-Zeitung mit dem Titel: „Der Kohlegids“. Ein Kohlscheider Karnevals-Verein verleiht alljährlich an verdiente Personen einen Orden gleichen Namens.

Im Jahre 1853 kam die Eisenbahn nach Kohlscheid. Schon bald bekam die Grube Kämpchen einen Anschluss, Laurweg erst 1867. Im Jahre 1872 fuhr eine Pferde-Eisenbahn von Langenberg und Hankepank zur Bahn.

1875 wurde auf Laurweg die 1. Brikettfabrik des Aachener Reviers errichtet. Sie stellte aus einem Gemisch aus Kohle und Steinkohlen-Teerpesch sowie Wasserdampf 10 kg schwere Briketts her. Für den Hausbrand produzierte man aus Feinkohle und Lehm die berühmten „Kohlscheider Eier-Klütten“.

Laurweg – so wurde es inzwischen nur noch genannt – erhielt 1878 eine unterirdische Dampfpumpe.

Der Bergmann war immer großen Gefahren ausgesetzt: Steinschlag, Schlagende Wetter, einfallendes Gebirge und Wassereinbrüche forderten viele Opfer. So werden über die Jahrhunderte viele Unglücke verzeichnet: Am 8. Juni 1824 fanden auf der Grube Abgunst-Kämpchen elf Bergleute durch Wassereinbruch den Tod. Im März 1825 verunglückten auf Neulaurweg sieben Personen tödlich, drei durch eine Schlagwetter-Explosion, drei beim Helfen durch austretendes Gas. Auf Gouley starben sogar 1834 durch einen Wassereinbruch 63 Knappen.

Besonders tragisch ist ein Vorfall am 9. März 1861: Im Bereich der Grube Hankepank gab es einen Tagebruch. Bergarbeiter verfüllten diesen mit Berge-Material. Darin befanden sich aber noch viele kleine Kohlenstücke. Daher fanden sich „Weiber, Kinder und Invaliden ein, um diese auszusuchen“. Sie waren noch damit beschäftigt, als der Bruch an der gleichen Stelle wieder niederging. 18 Personen wurden mitgerissen, darunter 9 Frauen und 7 Kinder im Alter zwischen 12 und 15 Jahren. Im Bereich der Unglücksstelle, beim Haus Südstraße 181 stand lange ein Kreuz, welches beim Straßenausbau verschwand. Der Heimatverein Kohlscheid ließ daher 1996 in der Nähe einen Gedenkstein als Erinnerung an das Unglück aufstellen.

Der Lebensstandard für Bergleute und ihre Familien war lange Zeit sehr gering, ja es gab oft richtige Not. Am 7. April 1799 gründeten Kohlscheider nach dem Vorbild der bereits bestehenden Rumpener St.-Josef-Bruderschaft ebenfalls eine Hilfskasse für Krankheits- und Todesfälle, die sie nach St. Katharina, (ebenfalls eine Schutzpatronin der Bergleute neben St. Barbara), benannten. Der Tod der 63 Knappen auf Gouley war dann Auslöser zur Bildung von Knappschafts-Kassen. Die Vereinigungs-Gesellschaft erließ für ihre Gruben Kämpchen und Kircheich am 4. April 1837 ein neues Knappschafts-Reglement. Ihm folgte 1839 eine „Knappschafts-Ordnung für die gewerkschaftlichen Steinkohlengruben des Worm-Reviers“. 1856 wurde das erste Knappschafts-Krankenhaus in Bardenberg errichtet. Der 1870 zum Spezialdirektor der Vereinigungs-Gesellschaft ernannte Carl Hilt wurde noch im gleichen Jahr auch 1. Vorsitzender der Knappschaft. Zuvor hatte er den „Kameradschaftlichen Verein 1870“ zur Unterstützung der Familien von im Kriege befindlichen Bergleuten gegründet. Nach dem Krieg verstand sich der Verein dann als Ergänzung zur Knappschaft und als eine Art Sozialinstitut. Hilt veranlasste auch die Gründung des „Consum-Vereins“, der späteren Firma „Hillko“, als preiswerte Einkaufsquelle für die Beschäftigten. Weiter ließ er für die Übertagebelegschaft eine kräftige Suppe kochen, ausfahrende Bergleute erhielten vor Verlassen der Grube Kaffee und ein Weißbrötchen, den „Krömel“ (sie tranken viel, und das bei vielfach leerem Magen). Nicht wenige Bergleute nahmen diesen aber für ihre Kinder mit nach Hause! Im sozialen Bereich, teils zusammen mit Hilt, wirkte auch der unvergessene Pfarrer Michel. Er wurde vor allem auch durch seine vielen Schriften über den Bergbau im Wurmrevier bekannt.

Bergarbeiterfamilien gerieten auch in Not durch das „Trucksystem“. Inhaber der Kohlengruben – manchmal aber auch die Grubenbeamten – gingen dazu über, den Lohn nicht in bar auszuzahlen, sondern Waren zu überhöhten Preisen auszugeben.

Anfang des 20. Jahrhunderts begann man, Pläne für den Zusammenschluss der beiden hier tätigen Gruben-Gesellschaften zu schmieden. Weil sie unterschiedliche Kohlen-Arten förderten, standen sie nicht in Konkurrenz zueinander, außerdem versprach man sich Vorteile durch gemeinsame Material-Bestellungen. So kam es, dass am 20. Februar 1907 in Köln die Verschmelzung zwischen Vereinigungs-Gesellschaft und EBV beschlossen wurde. Der Fusionsvertrag wurde rückwirkend auf den 1. Juli 1906 datiert. Dieses war der letzte Schritt auf dem Weg der Konzentration der Bergbau-Unternehmen des Inde- und Wumtales. Durch die Fusion kam Gesamt-Laurweg in das Eigentum des Eschweiler Bergwerk-Vereins, der seine Hauptverwaltung nun in das ehemalige Zentralbüro der Vereinigungs-Gesellschaft an der Roermonder Straße verlegte.

1902 war die Straßenbahn-Linie zwischen Herzogenrath und Kohlscheid in Betrieb gegangen. Laurweg und Voccart wurden angeschlossen. Mit dieser Bahn konnten die Produkte nach Aachen transportiert werden.

Die Förderung auf den kleineren Betrieben war inzwischen eingestellt worden.

Die Grube Laurweg wurde zügig ausgebaut. Sie umfasste das Gebiet zwischen Roermonder Straße im Westen, der Weststraße im Norden, der heutigen Ebertstraße im Osten und der Kaiserstraße im Süden. 1908 wurde der Frankschacht abgeteuft, er hatte einen Durchmesser von 5,40 m. Seinen Namen erhielt er nach einem Urenkel der Frau Englerth. Dieser Dr. Julius Frank war vom 1909 bis 1923 Vorsitzender des Aufsichtsrates des EBV. Er war auch maßgeblich am Vertrag mit dem luxemburgischen Stahlkonzern ARBED beteiligt.

Bereits 1912 wurde auf dem Frankschacht die Förderung von der 350 m Sohle aus aufgenommen. Weiter übernahm man noch die Förderung der Grube Voccart aus Straß, sowie 1914 die von Kämpchen. Noch vor Ausbruch des ersten Weltkrieges konnte das neue Belegschaftsgebäude an der Weststraße bezogen werden, mit Waschkäue, Lampenaufzug und Reinigung, Lastenaufzug für das Magazin, Dampfwäscherei und Kochküche zur Zubereitung der Speisen für die Belegschaft. Es entstanden auch das Fördergerüst und das Fördermaschinenhaus mit der Dampfförderanlage. Der Kohlenturm wurde umgebaut und die Brikettfabrik erweitert.

Untertage machten 2 Benzol-Loks die 9 Grubenpferde entbehrlich. Übertage wurden die Gleise erweitert, und Benzin-Loks fuhren jetzt die Berge nach Wilsberg/Mevenheide.

1912 förderte Laurweg mit 651 Bergleuten mehr als 180.000 t Kohle. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges wuchs die Förderung auf 333.000 Tonnen, bei einer Belegschafts-Stärke von 1.195 Mann und stieg dann sogar noch auf 436.463 Tonnen.

Der Ausbruch des Krieges 1914 bedeutete einen schweren Rückschlag. Die Hälfte der Belegschaft wurde eingezogen, die Förderung sank auf 282.375 t. Später setzte man zusätzlich Kriegsgefangene ein.

Am 22.2.1919 streikte man auf Laurweg und Gouley. Der Streik dehnte sich – bis auf Adolf – auf alle Gruben aus. Der Erfolg: Ab 1.4.1919 wurde untertage nur noch 8 statt 9 Stunden gearbeitet, und der Lohn wurde monatlich ausgezahlt.

Viele Hauer wanderten in den 20er Jahren zu holländischen Gruben aus. Der hohe Kurs des Guldens reizte (Jöldemänner!). 1923 betrug die Belegschafts-Stärke nur noch 1.000 Mann. Nach der Inflation – 1924 – trat dann eine Besserung ein, die Leute kehrten zurück.

In den dreißiger Jahren gab es zunächst etliche Rückschläge: Die Feierschichten mehrten sich infolge Absatzschwierigkeiten, und die Haldenbestände wuchsen. Im Geschäftsjahr 1938 jedoch wurden auf Laurweg wieder durch mehr als 2.200 Bergleute um die 750.000 Tonnen Anthrazit gefördert und 45.600 MWh Strom erzeugt. Inzwischen förderte man auf der 455-m-Sohle und setzte 2 neue Diesellokomotiven ein. Eine Anlernwerkstatt wurde geplant.

Im Jahre 1938 feierte man außerdem das 100jährige Bestehen des EBV. In der Schmiede gab es ein Programm für die Belegschaft, welches vom Reichssender Köln übertragen wurde. Die bereits im Jahre 1874 gegründete Bergmannskapelle spielte dazu. Alle aktiven und pensionierten Mitarbeiter erhielten ein Jubiläumsgeld in Höhe von insgesamt 700.000 RM.

Beim Ausbruch des Zweiten Weltkrieges im September 1939 kam es zu erheblichen Engpässen. Wieder wurden Bergleute eingezogen. Die fehlenden Arbeitskräfte ersetzte man durch Fremdarbeiter aus Ost- und Südosteuropa. Sie wurden durch falsche Versprechungen angeworben und zur Arbeit in der Grube gezwungen. Später kamen dann noch Kriegsgefangene dazu. Die Leute hausten im Ledigenheim auf Langenberg. Streng bewacht wurde das bunte Völkergemisch durch die Weststraße zur Arbeit in die Grube gebracht. Dieser Haufen des Jammers erregte das Mitleid der Bevölkerung, die zum Ärger der Bewacher aus ihren Fenstern Pakete mit Kleidern, Schuhen und Nahrungsmitteln in die Kolonne warfen.

Offiziell gibt es über die Kriegsjahre auf Laurweg so gut wie keine Mitteilungen. 1943 begannen die Bergleute, Luftschutzstollen für die Zivilbevölkerung zu bauen. 1944 waren bereits 10 fertig gestellt und in Benutzung

Am 12. Sept. 1944 wurde ein „Lähmungsbefehl“ beim Heranrücken der amerikanischen Truppen erteilt. Alle wichtigen Teile sollten aus den Maschinen ausgebaut und ausgelagert werden. Die Bergleute wussten das geschickt zu umgehen. So konnte die Grube auch nach dem Einmarsch der Amerikaner betriebsfähig bleiben. Die Pumpen blieben in Betrieb, und die Grube wurde vor dem Absaufen bewahrt. Man versorgte die Zivilbevölkerung in den Zeiten des Mangels mit Grubenwasser und Bergmannslampen.

Für die Grube Gouley, deren Energieanlagen ausgefallen waren, stellte man unter Tage sogar eine Kabel-Verbindung her, damit die Stromversorgung gesichert war und die Pumpen wieder laufen konnten.

Nach der Besetzung konnte die Brikettfabrik wieder bald produzieren. Allerdings war die übrige Versorgung schlecht. Das zeigte sich im kalten Winter 1945/46. Die Bevölkerung zog in Scharen mit Handwagen nach Wilsberg, um Schlamm aus den Schlammweihern zu entnehmen. Zu diesen fuhr auf eigenem Gleis die Straßenbahn, um die öffentlichen Einrichtungen in Aachen mit Brennstoff zu versorgen.

Im Jahre 1949 wurden auf Laurweg bereits wieder 391.880 t Anthrazit gefördert. Die Belegschaft betrug einschließlich der Nebenbetriebe 2.562 Arbeiter und Angestellte.

Die letzte Phase des Bergbaus in Kohlscheid begann 1950. Unter dem Gesichtspunkt der Kohlenvorräte und der Wirtschaftlichkeit wurde die Zusammenlegung der Gruben Laurweg und Gouley zum Verbundbergwerk eingeleitet.

Die Restvorräte unter Kohlscheid sollten von der 530-m-Sohle und der 650-m-Sohle der Grube Gouley abgebaut werden. Die Zusammenlegung erfolgte schrittweise. Anfang 1954 wurde der Holzplatz auf Laurweg aufgelöst. 1955 legte man Separation, Wäsche und den Haldenbetrieb still. „Et Zössje“ fuhr nicht mehr. Auf Laurweg erfolgte nur noch bis 1960 die Seilfahrt.

1961 stieg die Briketterzeugung nach vorigen Rückgängen wieder leicht an. Durch eine neue Presse und ein drittes Sieb verbesserte sich die Leistung der Brikettfabrik. Die letzten Werkstattbetriebe wurden nach Gouley verlegt.

1963 erreichte die Brikettfabrik mit 285.213 t ihre höchste Produktion. Die Fabrik beschäftigte 81 Personen und war während des ganzen Jahres voll ausgelastet. Sogar samstags musste wegen der großen Nachfrage gearbeitet werden. 1965 war die Fabrik allerdings nicht mehr ausgelastet, trotzdem war sie noch bis 1976 in Betrieb.

Die Schächte auf Laurweg wurden 1966 verfüllt. 1969 kam auch das Aus für Gouley.

An den Bergbau in Kohlscheid erinnert seit 1991 ein Marktbrunnen. Es handelt sich um die originalgetreue Nachbildung einer alten Schachanlage. Aus dem Wasserbecken des Bronze-Brunnens erhebt sich ein 4,80 m hoher Förderturm, zwei Bergleute halten das Förderseil. 12 reliefartige Darstellungen zur Geschichte des Bergbaus zieren den Brunnenrand. Geschaffen wurde er durch den Künstler Bernhard Kleinhans aus Münster nach einer Idee von Josef Aretz.

Auf dem ehemaligen Zechengelände wurde 1989 der Technologiepark errichtet. Auf einer Fläche von 25.000 Quadratmetern entstand ein Industriepark, in dem bei über 100 Unternehmen inzwischen mehr als 2600 Mitarbeiter tätig sind. Diese verteilen sich auf die Anlagen TPH I, II und III, sowie auf ca. 10 eigenständige Betriebe innerhalb des Geländes und weitere bei externen Firmen.

Karin Busch